

Konfliktfelder

In den USA hat die TM sich als nichtreligiöse Entspannungstechnik dargestellt, um Zugang zu staatlichen Einrichtungen und Geldern zu erhalten. Das scheiterte 1977 an einem Gerichtsurteil in New Jersey. Andererseits hat Maharishi die durch TM ausgelöste Erfahrung als Gottesbewusstsein, als Erfahrung von Sein, Bewusstsein und Seligkeit (die hinduistische Beschreibung des Göttlichen als Sat, Chid und Ananda) bezeichnet. Die Religionen, auch das Christentum, könnten nicht mehr zu Gott und zu einem religiösen Leben führen, weil ihnen die entsprechende „praktische Technik“ fehlt. Die TM empfiehlt sich als spirituelle Praxis, als „mechanischer Weg zur Gottverwirklichung“ für Menschen aller Religionen, aber auch für säkulare Menschen, da die Technik der TM von religiösen Inhalten frei sei.

Diese ambivalente Einstellung zu Religion und Christentum zeigt sich auch bei Menschen, die TM als Meditationspraxis benutzen. Sie werden häufig religiöser, aber nicht christlicher. Der Weg hin (oder zurück) zum christlichen Glauben führt bei ihnen in Konflikte mit dem Weltbild der TM, ihrer Organisation und der unbestrittenen Guru-Rolle Maharishis. Das Weltbild der TM ist mit dem Christentum unvereinbar, ihr Meditationsweg für Christen zumindest problematisch.

Quellen: *Maharishi Mahesh Yogi*, Die Wissenschaft vom Sein und die Kunst des Lebens, London 1966; Bhagavadgita (Kapitel 1–6) 1971; Verwirklichung der idealen Gesellschaft. Ein weltweites Unternehmen.

Internet: www.tm.org; www.maharishi.de; www.maharishi.org.; www.tm-portal.de.

Zeitschriften: MERU-Journal; MIU-Press; Weltplan-Journal; Weltregierung aktuell.

Literatur: U. Dehn, Transzendente Meditation, in R. Hempelmann u. a. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität, Gütersloh 2001, 347–352; F.-W. Haack, Transzendente Meditation, München 1980; R. Hummel, Gurus, Meister, Scharlatane, Freiburg 1996, 16ff.; E. Lorenz, Vom Karma zum Karmel, Freiburg 1989; M. Mildenerberger/A. Schöll, Die Macht der süßen Worte, Wuppertal 1977.

REINHART HUMMEL

Transzendenz

7 Atheismus; Erfahrung; Esoterik; Fundamentalismus; Ganzheitlichkeit; Geschichte; Gnade; Gnosis; Gott; Jesus Christus; Magie; Meditation; Mensch; Mystik; Person; Philosophie; Ritus/Ritual; Religion; Welt

Bewegung der Differenz

Transzendenz bezeichnet allgemein eine Bewegung des Überschreitens, ein Überschrittenhaben oder ein Überschrittensein. Sie impliziert eine Grenze, ein von dieser Grenze Bedingtes, das überschreitet oder überschritten wird, und ein die Grenze Bedingendes, das in seinem Alles-überschritten-Haben das von ihm Bedingte begründet. Als *bedingende* Bewegung ist Transzendenz eine (selbst vielfach differenzierte) Differenz zwischen einem Bedingten (Welt) und seiner unbedingten Bedingung (Weltgrund) oder dieses Unbedingte selbst (Gott) oder die Bewegung der Selbst-Differenz des Unbedingten vom Bedingten (Schöpfer). Als *bedingte* Bewegung meint sie das Selbst-Überschreiten des Bedingten (begnadetes Geschöpf). Weil für die „absolute Differenz“ zwischen Gott und Welt kein neutraler Ort der Bezeichnung dieser Differenz angegeben werden kann, differenziert Gott sich selbst von der Welt gewissermaßen so, dass diese Bewegung nochmals Gott selbst ist (Geheimnis). Gottes *absolute* Transzendenz gegenüber der Welt ist Gottes Nicht-Differenz von ihr, in die hinein sich die Welt transzendiert (Mystik).

Immanenz – als Gegenbegriff zu Transzendenz – bezeichnet ein Nicht-Überschreiten, Nicht-Überschrittenhaben oder -Überschrittensein, das als Bewegung ein „In-sich-Kreisen“ oder „Bei-sich-Bleiben“ andeutet. Während im theologischen Kontext Immanenz immer der schöpferischen, gnädigen oder erlösenden Transzendenz Gottes bedarf, um sie selbst sein zu können oder anderenfalls den sündigen Zustand der Selbst-Verfallenheit anzudeuten, wird sie seit der Aufklärung als Emanzipation vom Bedingte sein (durch Gott) verstanden. Von dieser Immanenz aus gesehen bedeutet Transzendenz einen Prozess räumlichen, zeitlichen, subjektiven oder kulturellen Überschreitens in je neue Konkretisierungen einer bewegten Ganzheit zu je neuer Identität im Fluss.

ndamentalismus;
e; Gnosis; Gott;
Mensch; Mystik;
gion; Welt

ein eine Bewe-
erschrittenha-
Sie impliziert
tze Bedingtes,
ten wird, und
in seinem Al-
ihm Bedingte
gung ist Trans-
renzierte) Dif-
en (Welt) und
(Weltgrund)
Gott) oder die
les Unbeding-
s bedingte Be-
rschreiten des
) Weil für die
Gott und Welt
g dieser Diffe-
differenziert
ewissermaßen
als Gott selbst
Transzendenz
icht-Differenz
transzendiert

Transzendenz
reiten, Nicht-
schrittensein,
Kreisen" oder
end im theoe-
ier der schöp-
den Transzen-
elbst sein zu
sündigen Zu-
ideuten, wird
zipation vom
en. Von dieser
Transzendenz
ren, subjektivi-
ns in je neue
Ganzheit zu

Unverfügbarer Überschuss

Die Herkunft des Begriffs Transzendenz ist vielfältig und keineswegs auf seine theologische Bedeutung beschränkt. Er geht auf Platon und seine Differenz zwischen der Welt der Ideen (Denken) und der Welt der Erscheinungen (Wahrnehmung) zurück, bezeichnet aber in spezifischem Sinne die Idee des Guten, insofern sie *jenseits* aller Ideen, ihres Wesens und Seins, zu begreifen sei. Gegenüber der reinen Differenz zwischen Welt und Weltgrund, wie sie sich in Aristoteles' „unbewegtem ·Beweger“ ausdrückt, enthält die platonische Bestimmung des Guten bereits einen nicht-begründenden Überschuss. Die neuplatonische Tradition entfaltet dies in einer radikal negativen Theologie, die den transzendenten Gott (das Eine) nicht mehr positiv bezeichnet, ohne diese Bezeichnungen sofort widerrufen zu müssen. In diesem transzendenten „Über-Sein“ Gottes ist Gott aber nicht nur von der Welt in jeder Hinsicht absolut different, sondern zugleich (und paradoxerweise) ihre Mitte und Tiefe, da es keine Differenz von der absoluten Differenz Gottes geben kann (Plotin). Aus der biblischen Tradition erwächst die geschichtlich-zeitliche Dimension der Transzendenz als absolute Unverfügbarkeit, sei es aus heiliger Autorität oder aus schlechthinniger Zukünftigkeits Gottes (Ex 3,14). In der gnostischen Trennung von Seinsprinzip (Schöpfergott) und Heilsprinzip (Erlösergott) eröffnet sich schließlich ein Dualismus, der nicht nur die Seele aus der Welt herausnimmt und von der nicht auf Transzendenz bezogenen Welt scheidet, sondern menschliche Subjektivität zum eigentlichen „Ort“ der Transzendenz Erfahrung (Eks-tase) erklärt.

Subjektivität und Macht

Die Patristik reagiert auf den gnostischen Transzendenzdualismus mit einer zugleich kosmischen wie spirituellen Annäherung an die Transzendenz Gottes. Dennoch wird Transzendenz nicht an den Grenzen der Welt gefunden, sondern in den Tiefen des Subjekts, wie die Formel zeigt, dass Gott der Seele innerlicher sei als sie sich selbst (Augustinus: „interior intimo meo“, *Confessiones* 3, 6, 11; Bonaventura). Im Kontext der Gottesbeweise muss diese „innere Transzendenz“ Gottes in dem Paradoxon zum

Ausdruck kommen, dass Gott nicht nur das höchste „Objekt“ des Denkens sei, sondern jedes Denken überschreitend in ihm diesem absolut jenseitig ist (Anselm). Transzendenz wird zum Prinzip der Subjektivität in der Unterscheidung von Erkennen (Beweisen) und Freiheit (Glaube). In der Übertragung auf Gott entsteht ein Voluntarismus, für den Gott „absolut frei“ ist (Duns Scotus) im Sinne einer nicht mehr an das Gut-Sein Gottes gebundenen Macht (William von Ockham) oder eines „Deus absconditus“ (Luther). Transzendenz nimmt nun die Bedeutung des der Welt gänzlich in Wesen und Willen entzogenen (willkürlichen) „ganz Anderen“ an. War die Heilsgewissheit in der Neuzeit durch eine solche, voluntaristisch verstandene Transzendenz erschüttert, so führte diese Auffassung in der Aufklärung zu einer radikalen Infragestellung der Realität göttlicher Transzendenz durch eine Besinnung auf die Selbstgewissheit (Descartes) und Mündigkeit (Kant) der Subjektivität. Diese Transzendenzkritik gipfelt einerseits in Kants Unterscheidung von unsachgemäßem „transzendentelem“ Objektivieren von Subjektivität und „transzendentelem“ Objektivieren der Bedingungen der Möglichkeit von Subjektivität und andererseits in Feuerbachs (machttheoretischer) Entlarvung von metaphysischem Transzendieren als einer selbstentfremdeten Projektion immanenter Subjektivität auf „Gott“.

Uneinholbarkeit und Ereignis

In der Existenzphilosophie kommt Transzendenz die Bedeutung eines unausweichlichen (tödlichen, absurden oder kontingenten) Vor-sich-gestellt-Seins des Subjekts zu, das sich darin selbst uneinholbar (transzendent) bleibt. Bei Jaspers begegnet sie als das nur in Chiffren gegenwärtige unbegreifliche Geheimnis. Heidegger versteht sie als einen zeitlichen Ausgriff auf das Sein als Nichts in seiner existenzzerhellenden Eks-tase *jenseits* des Subjekts. In ihrer „Verzeitlichung“ begegnet sie nun als „Ereignis“ der Immanenz (Heidegger) und als utopischer Ausgriff auf das immer ausständige Ganze als Existenzvollzug der Hoffnung (Bloch). In der post-subjektiven Philosophie – angedeutet durch Heideggers „Kehre“ und durchgeführt in der französischen Philosophie der Differenz – wird daher die Unterscheidung zwischen Transzen-

denz und Immanenz entweder radikalisiert oder hinfällig. Während Lévinas sie mit seiner Konzeption des „Anderen“ jenseits aller vereinnehmenden Subjektivität als radikal ethische Bedingung von Subjektivität rekonstruiert, hat Derridas *différance* Transzendenz als Bewegung der sich differenzierenden Immanenz erkannt, die sich selbst als Ganzheit uneinholbar bleibt. Deleuze begreift Transzendenz dann sogar als „Sündenfall“ von der alles umfassenden Immanenz als Bewegung der Differenzierung in einem „Chaosmos“, weil sie einen Bereich heraus schlägt, der (aus Machtinteresse) alles andere sich als Begrenztes unterordnet.

Ozeanische Gefühle

In der Esoterik leben neuplatonische, gnostische und hermetische Tendenzen fort, Transzendenz als je größere Einheit zu begreifen, in der alles sich zu einem „erfüllten“ Ganzen fügt (Wilber). Es vergegenwärtigt sich in der Doppelgestalt einer durch unmittelbare Erfahrung (*gnosis*), magisches Ritual (Ekstase) oder asketische Transformation (alchemistische Androgynität) *angeeigneten* Selbst-Weitung des inneren göttlichen Lichtfunkens zu universaler Verbundenheit mit der „Energie“ des Ganzen als Erfüllung dessen, was der Mensch im Grunde immer schon ist, und eines *geschenkten* Selbst-Verlustes jenseits subjektiver Begrenztheit durch Wille und Denken. Zwar bleibt esoterische Transzendenzerfahrung an die Subjektivierung der Transzendenz gebunden, wie sie durch die Gnosis eingeleitet wurde, dennoch erstrebt sie letztlich eine transsubjektive Realität, von der aus alle Differenz von Subjekt und Objekt als Illusion von Partikularität im Ozean des einen Ganzen erscheinen muss. In gewisser Weise nimmt sie damit den Kollaps von Transzendenz und Immanenz in der Philosophie vorweg und begleitet ihn, allerdings nicht in post-rationaler Gewichtung von „Differenz“, sondern in para-rationaler Unmittelbarkeit des differenzlosen Ganzen.

Selbst-Offenbarung und Relation

Die neuere Theologie hat Transzendenz mit kritischer Übernahme, radikaler Kritik oder Transformation bedacht. Während Rahner mit seiner „transzendentalen Erfahrung“ den Menschen in das Geheimnis von Gottes Selbst-Offenbarung

als unverfügbarer, aber sich in ihm vorentwerfender Transzendenz gerückt sieht und damit die subjekttheoretische und die metaphysische Bedeutung zu einer neuen Synthese verbindet, hat die feministische und postkolonialistische Theologie Transzendenz als Machtkonstrukt eines von außen einbrechenden, von der Welt unbewegten, apathischen und willkürlichen Gottesbegriffes zu entlarven versucht. Im Sinne des biblischen Bilderverbotes stellt eine an Lévinas anknüpfende Theologie des „ganz Anderen“ Transzendenz in den Kontext der Befreiung der Unterdrückten. In einer relationalen Theologie wiederum – wie in der Prozesstheologie – wird versucht, einen kommunikativen Begriff von Transzendenz zu entwickeln, in dem die unverfügbare Selbst-Mitteilung Gottes (*als* Gottes Transzendenz) zugleich als Schaffung jener Differenz zu begreifen ist (Schöpfer und Schöpfung), in der Gott und Welt „einander transzendieren“ und zugleich „einander immanent“ zu nennen wären.

Literatur: R. Faber, *Gott als Poet der Welt*, Darmstadt 2004; H. Holz, *Immanente Transzendenz*, Würzburg 1997; L. Honnefelder/W. Schüssler (Hg.), *Transzendenz*, Paderborn 1992; D. Z. Phillips (Hg.), *Religion Without Transcendence*, Basingstoke 1997; J. Wohlmuth (Hg.), *Emmanuel Levinas*, Paderborn 1998.

ROLAND FABER

UFO

^ Channeling; Mythos; Parapsychologie; Räelische Bewegung; Sciencefiction; Theosophie

Begriff und Phänomen

UFO ist die Abkürzung für die aus dem Englischen stammende Bezeichnung „Unbekanntes Flugobjekt“ („Unidentified Flying Object“). Am Anfang der modernen UFOlogie steht ein Bericht des Privatpiloten Kenneth Arnold: Er wollte am 26.6.1947 über den Cascade Mountains (Washington, USA) neun Flugobjekte gesehen haben, die er als „untertassenförmig“ beschrieb. Der Begriff „Fliegende Untertasse“ wurde in den folgenden Jahren zum Synonym für eine „psychische Epidemie“, die ihren Ausdruck in zehntausend ähnlichen Beobachtungen aus

aller
che“
senti
sche
1896
Zwei
spiel
liche
von
turell
tet is
gleich
lem A
und
de, R
alpsy
ist in
medi
tagsk
schaf
amer
1986
jede
schei
den A
zierte
Objek
den k
neks l
UFO-t

Kateg
Hynek
meno
und
Vallee
1. „nä
ter an
entfer
3. Flug
gleich:
weiter
gegnu
obach
die at
150m
Begegi
zu ke
UFO u
was bi

LEXIKON
neureligiöser Gruppen,
Szenen und Weltanschauungen

Orientierungen im religiösen Pluralismus

Herausgegeben von
Harald Baer, Hans Gasper, Joachim Müller, Johannes Sinabell

unter Mitwirkung von
Thomas Becker, Werner Höbsch und Matthias Sellmann

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Völlig neu bearbeitete Ausgabe des 1990 erstmals unter dem Titel
„Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen“
im Verlag Herder erschienenen Werks.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2005

www.herder.de

Satz: SatzWeise, Föhren

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe 2005

www.fgb.de

ISBN: 3-451-28256

Als das L
Weltansc
schien, h
mung da
tisch, ge
wie „Jug
struktive
selbst –
ter. Groß
bzw. -me
templer-
Jahren),
von Toki
waren ge
Diese W:
falsch. D
war zugl
ter dem
Hoffnung
wählt, de
gültig ist
„Die relig
dem im
schreiten
verlust“
Bindung:
tungswa
zahlreich
standen.
Besitztür
larisierte
religiöse
Dieser re
lität, deu
ber 200
sierte M
friedlich
der Kult
neue Akt
Das Ther
ligionen
ös beset
den Säk
rismus, i
und der
woben